

# Neue Türme braucht die Stadt

Frankfurts Skyline soll Zuwachs bekommen: Weil moderne Büroflächen rar werden, will die Stadt den Bau weiterer Wolkenkratzer ermöglichen. Der dafür nötige Rahmenplan soll 2021 vorliegen.



Bildbeschreibung einblenden  
Bild: Wolfgang Eilmes

Irich Höller nahm es mit Humor. „Ich wusste gleich, dass das von mir ist“, sagte er, nachdem ein Zitat verlesen worden war, das nicht einmal zweieinhalb Jahre alt ist: „Frankfurt schwächelt, das muss uns Sorgen machen“, hatte der Chef des Immobilienunternehmens GEG mit Blick auf den Büromarkt Anfang 2016 gewarnt und ergänzt, dass er zu diesem Zeitpunkt keinen neuen Büroturm bauen werde.

Das ist gefühlt eine Ewigkeit her, nicht nur für Höller. Denn der Büromarkt hat sich drastisch gewandelt: 810.000 Quadratmeter sind allein im vergangenen Jahr neu vermietet worden, die Leerstandsquote fiel auf ein Rekordtief, die Mietpreise sind in der Spitze auf mehr als 40 Euro je Quadratmeter gestiegen.

Braucht Frankfurt also noch mehr Bürohochhäuser? Oder ist der Nachfrageboom ebenso schnell vorbei wie der Anfang des Jahrtausends? Und wie verändern die neuen Co-Working-Anbieter die Branche? Darüber diskutierten gestern Immobilienentwickler, Marktanalysten, Städteplaner und Unternehmer im F.A.Z.-Redaktionsgebäude auf Einladung von Metropol, dem Wirtschaftsmagazin dieser Zeitung für die Rhein-Main-Region.

## Sorge um Ende des Aufschwungs

Die Sorge, dass der aktuelle Aufschwung schnell wieder endet, sei nachvollziehbar, sagte Oliver Barth, Immobilienberater bei BNP Paribas Real Estate in Frankfurt. Aber: „Heute haben wir eine deutlich gesündere Nachfrage als noch um das Jahr 2000.“ Damals hätten Unternehmen dringend Räume für ihre Teams gesucht, die sich mit der Euroeinführung, dem Millennium-Fehler in Computern oder auch dem damaligen Aktienboom beschäftigten. Das seien alles kurzfristige Projekte gewesen. Nun jedoch gebe es einen gesunden Mix an Branchen, die langfristige Verträge abschließen. Viele Firmen hätten einen Expansionsstau, meint Barth. Um Kosten zu sparen, hätten sie es jahrelang hinausgezögert, trotz Wirtschaftswachstums neue Flächen anzumieten. „Nun brauchen sie Luft zum Atmen.“